

Vita da Gastarbeiter

In Erinnerung an meine Eltern

»Ich meine, daß der Mensch in seinem Vaterland leben muss und glaube, daß seine Entwurzelung eine Frustration bewirkt, die seine Seele auf die eine oder andere Weise lähmt. Ich kann nur in meinem eigenen Land leben; ich kann nicht leben, ohne es mit Füßen, Händen und Ohren zu berühren, ohne den Kreislauf seiner Gewässer und Schatten zu fühlen, ohne zu spüren, wie meine Wurzeln im Schlamm die Mutter-substanzen suchen.«

Pablo Neruda¹

Vita da Gastarbeiter

Von Apulien zu VW in Wolfsburg

Die Geschichte des
ersten ausländischen Betriebsrats
in Deutschland

Übersetzung aus dem Italienischen
von Carola Köhler



Mit freundlicher Unterstützung des Vereins der Freunde und Förderer der Italienischen Kultur in Wolfsburg e. V., der Italienischen Konsularagentur Wolfsburg und der Volkswagen AG Wolfsburg.

Italienische Originalausgabe »Vita da Gastarbeiter.
L'impegno civile di un emigrante in Germania«,
Copyright © Stilo Editrice, Italy 2021 [All rights reserved.]

Für die deutsche Buchausgabe wurde der italienische Text vom Verfasser durchgesehen und an einigen Stellen ergänzt und erweitert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0650-5

Copyright der deutschen Ausgabe © 2022
by Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Petra Bähner, Köln
Umschlagbild: Lorenzo Annese, © Haus der Geschichte, Bonn
Übersetzung: Carola Köhler, Berlin
Lektorat: Axel Haase, Berlin
Satz: TypoGraphik Anette Bernbeck, Gelnhausen
Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2022

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhalt

Liebe Leserin, lieber Leser – Vorwort von Daniela Cavallo	7
Vorbemerkung von Pasquale Annese	9
Danksagung	14
Prolog: Heimat – der Ort, an dem man geboren wird	15
Autobiografische Gewohnheiten: die ersten Erinnerungen	17
Eine Kindheit voller Arbeit	20
Sprengstoff und Gewehr	28
Das Kino als Schule des Lebens	30
Betten, Kleidung und Ähren	33
Mit einem Bein im Grab	35
Bei Kriegsende	41
Aufbruch in die Emigration	43
In Deutschland	56
Nicht dumm, nicht wahr?	67
Das Volkswagenwerk	70
Eine neue Arbeit mit Arbeitsbefreiung	75
Frieda	95
Nationalismen, Integration und eine europäische Idee	104
Die Gewerkschaftskultur: Theorie und Praxis.	
Einzelinitiativen und Gemeinschaftsaktionen	114

Die Geschichte eines Kampfes	135
Die Siedlung Berliner Brücke	143
Der »Pate«	147
Gewerkschaftliche Bildung: die entscheidenden Treffen	152
Eine zweite Möglichkeit: unflexible Regeln und verständnisvolle Menschlichkeit	156
Beziehungen zur italienischen Politik	162
Das andere Deutschland und der Kommunismus	168
Der Fall Fiat: vermeidbare Fehler, nachahmenswertes Vorbild?	176
Aktiv in der Lokalpolitik	179
Bindungen, Museen, Schulen	183
Epilog: Wer bin ich?	191
Nachwort	197
Endnoten	202
Bildnachweis	208

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Buch erzählt eine sehr bemerkenswerte Geschichte. Es ist nicht nur die Lebensgeschichte von Lorenzo Annese. Es ist auch eine Geschichte über das, was unsere Gesellschaft und unsere Vorstellungen vom Zusammenleben in Europa ausmacht. Es ist eine Geschichte über Mut und Chancen, über Beharrlichkeit und Schicksal, über Kultur und Integration – und nicht zuletzt auch eine Geschichte über die Leistungskraft moderner gewerkschaftlicher und betrieblicher Mitbestimmung.

Lorenzo Anneses Lebensgeschichte ist außergewöhnlich. Das liegt einerseits an ihm selbst, an seiner Neugier, Intelligenz und Beharrlichkeit. Es liegt aber andererseits auch an dem Ort und an der Zeit, die mit seiner Migration nach Deutschland verbunden sind: Lorenzo Annese ist Anfang der 1960er-Jahre als einer der ersten Italiener überhaupt im VW-Werk Wolfsburg tätig, bevor die Menschen kamen, die man »Gastarbeiter« nennt. Lorenzo betreut diese Neuankömmlinge, wird dafür von der Arbeit freigestellt, beginnt sich ab 1962 in der IG Metall zu engagieren. 1965 wird Lorenzo Annese in Wolfsburg zum ersten ausländischen Betriebsratsmitglied in der Historie der Bundesrepublik gewählt, was im Vorgriff auf eine Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes geschieht – damit schreibt die Arbeitnehmervertretung ein Stück Gesellschaftsgeschichte.

Lorenzo Annese, der Hütejunge und Landarbeiter aus Apulien, wird als junger Betriebsrat zum Dreh- und Angelpunkt für eine ganz besondere Integrationsleistung, die sich längst nicht nur im VW-Werk abspielt. Wolfsburg, die »nördlichste Stadt Italiens«, nimmt nach und nach Tausende ›Gastarbeiterinnen‹ und ›Gastarbeiter‹ auf. Arbeit, Familiennachzug, Freizeit, Wohnraum – 1969 arbeiten rund 10.000 ausländische Beschäftigte im Stammwerk, mehr als 60 Prozent davon stammen aus Italien.

Als zentrale Figur dieser Zeitgeschichte hat Lorenzo Annese geradezu prototypisch jene Werte vorgelebt, auf die sich die gewerkschaftliche und betriebliche Mitbestimmung heute noch berufen. Um nur ein paar zu nennen: sich aktiv einbringen, Solidarität zeigen, lebenslang lernen, Brücken bauen, Kultur mit prägen und anderen vermitteln, den Dialog pflegen, Perspektiven austauschen.

Bei Volkswagen diskutieren wir gerne über unsere Unternehmenskultur. Über das, was uns geprägt hat und über das, was uns weiter prägen soll. Lorenzo Annese hat dabei Grenzen verschoben und unzählige Wege geebnet. Von seiner Arbeit haben mehrere Generationen profitiert, auch meine und auch ich persönlich. Ich bin mir sicher: Ohne Menschen wie Lorenzo Annese und deren leidenschaftlichen Einsatz für das, was wir »gute Arbeit« nennen, wäre Volkswagen heute nicht so weit, wie es ist. Und wir hätten vielleicht auch noch nicht ganz so selbstverständlich eine Betriebsratsspitze, die so wie mein Stellvertreter Gerardo Scarpino und ich italienische Wurzeln hat.

Integration ist selten abstrakt und theoretisch, meist ist sie sehr konkret. Und gerade am Arbeitsplatz ist man aufeinander angewiesen, man kann sich kaum aus dem Weg gehen. Entweder, es funktioniert – oder es scheitert. Bei Volkswagen hat es funktioniert und das tut es noch heute. Dank Motoren wie Lorenzo Annese gab es Stabilität trotz der äußerst bewegten Zeiten. Die Umstände seiner Lebensgeschichte stehen auch stellvertretend für viele Menschen, die einst hier, aus einem anderen Land stammend, Fuß fassten und inzwischen längst angekommen sind. Und mit ihnen ihre Kinder und Enkelkinder.

»Wir leben zusammen, wir arbeiten zusammen, wir feiern zusammen.« So hat es Lorenzo einmal beschrieben. Das ist ein so phantastisches Motto! Für Wolfsburg. Für Deutschland und Italien. Für Europa. Dieses Buch erzählt eine wichtige Geschichte dahinter.

Grazie mille, vielen Dank, lieber Lorenzo Annese!

Daniela Cavallo
Wolfsburg, im April 2022

Vorbemerkung

Italien gehört wie Deutschland zu den sogenannten ›späten‹ Nationen Europas: Die Vereinigung der verschiedenen Landesteile zu einem Nationalstaat erfolgte erst 1861. Von Anfang an gab es im vereinten Königreich Italien eine *questione meridionale*, eine süditalienische Frage, sprich das Bewusstsein für den enormen Entwicklungsunterschied zwischen einem industriell orientierten Norden und einem agrarisch geprägten Süden. Apulien war in diesem Zusammenhang eine Region, die traditionell von Feudalherren und Landaristokratie geprägt war. Diese behielten ihre Machtposition sowohl nach der Vereinigung als auch unter dem Faschismus bei: Zunächst die Savoyer und dann Mussolini schützten die Privilegien der adligen Gutsbesitzer, während die bäuerlichen Volksmassen in einem Zustand von Unterwerfung, Ausbeutung und Unwissenheit gehalten wurden. Das faschistische Regime hatte zudem Zwangsabgaben für Agrarprodukte eingeführt, was insbesondere ab der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre die ohnehin schon angespannte Versorgungslage weiter verschlechterte. Es ist bezeichnend, dass die Bauern die Gutsbesitzer mit Don (von lat. *dominus*, Herr) ansprachen. Auf Fotos von Bauernfamilien aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fallen immer wieder dieselben Merkmale auf: sonnenverbrannte Gesichter, schwielige, von der Arbeit verformte Hände, resignierte Mienen, Großfamilien, in denen die Kinder Lumpen tragen und barfuß sind, junge Frauen und Männer, die wie Fünfzigjährige aussehen. Das Leben dieser einfachen Menschen war bis weit ins 20. Jahrhundert hinein von Armut geprägt, wobei es kaum Möglichkeiten gab, sich daraus zu befreien.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und während der gesamten 1950er-Jahre herrschte in vielen Gebieten Apuliens weiterhin Großgrundbesitz vor, was zu einer Explosion der sozialen Widersprüche führte. Die Anzahl armer Bauern und Landarbeiter wuchs immens, eine Bewegung entstand, die sich durch ein für die gesamte damalige

apulische Gesellschaft charakteristisches Bedürfnis nach Veränderung und Umgestaltung auszeichnete: Man strebte eine Bodenreform an, die zu einer allgemeinen Umgestaltung in einem modernen Sinne führen sollte, auch in Richtung einer Industrialisierung des Südens. Die 1950 eingerichtete *Cassa per il Mezzogiorno*, ein öffentlicher Unterstützungsfonds für den Süden, versuchte auf diese Bestrebungen eine Antwort zu geben. Mit umfangreichen Finanzierungen sollten öffentliche Bauten, die Ansiedlung von Industrie sowie Bildungsmaßnahmen gefördert werden, um dadurch das Gefälle zwischen Nord und Süd zu verringern. Gleichzeitig kam es in den 1950er-Jahren zu einer großen Migrationsbewegung aus Süditalien in die industriellen Zentren Norditaliens, vor allem nach Mailand und Turin, aber auch nach Frankreich, Belgien und Deutschland.

Das vorliegende Buch erzählt den Lebensweg eines dieser Emigranten. Es die Geschichte von Lorenzo Annese, einem der vielen italienischen ›Gastarbeiter‹, die in den 1950er- und 1960er-Jahren nach Deutschland gingen. 1958 verließ er Apulien mit einem Vertrag als Landarbeiter in der Tasche und wurde 1961 der erste italienische Arbeiter im Wolfsburger Volkswagenwerk. 1965 war er der erste Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland, der zum Betriebsratsmitglied gewählt wurde. In dieser Funktion, die er von 1965 bis zu seiner Pensionierung 1993 innehatte, hat sich Lorenzo Annese um Tausende Italiener gekümmert, die in Wolfsburg bei VW gearbeitet haben.

Lorenzo Anneses Geschichte ist die Synthese einer Epoche, in der Italien nach den Verheerungen des Zweiten Weltkriegs dank eines Heers von Emigranten wieder auferstand. Sie finanzierten den Wiederaufbau mit ihrem Opfer, weit weg von der Heimat und von ihren Lieben zu arbeiten. Diese zahlreichen in Italien von Arbeitslosigkeit betroffenen Emigranten waren gezwungen, neue Lebensformen zu entwickeln, um sich an eine soziale, kulturelle und ökonomische Situation anzupassen, die vollkommen anders als in ihrem Heimatland war. In vielen Fällen war diese Integration mühsam und oft schmerzhaft erfolglos; in anderen Fällen war der Versuch, sich in die Aufnahmegeellschaft einzufügen, von Erfolg gekrönt, aber teuer bezahlt: Der Preis

waren der bittere Verzicht auf einen Teil der eigenen Identität, vor allem in sprachlicher Hinsicht, und eine unstillbare Sehnsucht nach der fernen Heimat.

In Forschungsarbeiten, die die Geschichte der ›Gastarbeiter‹ ›von außen‹ nachgezeichnet haben, ist diese Merkmalskonstellation häufig beschrieben worden, Aufsätze und Monografien gibt es zu diesem Phänomen in auffallend großer Zahl. Seltener trifft man auf Texte, in denen die Protagonisten direkt zu Wort kommen, wie es in diesem Buch der Fall ist. In diesem Zusammenhang hat Jens Petersen vor einigen Jahren unter Bezugnahme auf die Migrationserfahrung der Italiener in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg erklärt, dass die Erzählweisen dieses Kulturkonflikts, der immer mit der Emigration einhergeht, gestärkt und bereichert werden sollten, und hinzugefügt: »Diese konfliktreiche Begegnung zwischen zwei Kulturen im Rahmen der Emigration ist in großen Teilen noch zu entdecken, zum Beispiel über individuelle Lebenswege [...]. Es gibt Zehntausende sich ähnelnder Lebenswege, Geschichten von Niederlagen, Entwurzelung und Unterdrückung, aber auch von Erfolg, Bereicherung und Wachstum.«² Die hier im Folgenden erzählte Geschichte ist ein individueller Lebensweg genau im Sinne Petersens: Sie ist nicht nur eine Autobiografie, sondern auch und vor allem ein Lebensverlauf, der in sich die gegensätzlichen Facetten des Emigrantendaseins verdichtet. Dieses erscheint als doppelgesichtiger Januskopf: einerseits siegreich durch die erreichte Befreiung, andererseits besiegt durch den erlittenen Identitätsverlust.

Im vorliegenden Fall fand die Konfrontation der verschiedenen Kulturen zwischen den ›Gastarbeitern‹ – nicht nur aus Italien, sondern auch aus der Türkei, Griechenland, Tunesien sowie weiteren Ländern – und dem Aufnahmeland Deutschland statt und betraf vor allem zwei Beziehungsebenen: einmal das Verhältnis zu den Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz innerhalb der Fabrik, in diesem Fall VW, und zum anderen das Verhältnis zur Bevölkerung in der Stadt, hier Wolfsburg, in der Freizeit. Eine Tatsache zeigt sich klar und deutlich: Diese Konfrontation war mehrschichtig, sie war begleitet von

gegenseitigem Unverständnis und Misstrauen und wurde durch Vorurteile auf beiden Seiten verschärft. Wer diese ersten Begegnungen der nach Wolfsburg strömenden Italiener mit der einheimischen Bevölkerung damals miterlebt hat, weiß, wie viele Barrieren beseitigt werden mussten, um in einen Dialog zu treten und ein fruchtbares Zusammenleben zu ermöglichen. Entscheidend war eine kontinuierliche Vermittlungsarbeit, eine tägliche Anstrengung, die Gewohnheiten des anderen kennenzulernen, ein geduldiges Bemühen darum, Berührungspunkte zu finden, die für den Aufbau gemeinsam gangbarer Wege nützlich waren.

Dieser Annäherungsprozess zwischen ›Gästen‹ und ›Gastgebern‹, der, so könnte man sagen, bis heute andauert, musste nicht wenige Hindernisse überwinden; jedoch ist inzwischen allgemein anerkannt, dass dank ihm die Stadt Wolfsburg ein Beispiel für gelungene Integration darstellt, wenn nicht sogar ein Vorbild für das, was Europa sein könnte. Tatsächlich haben diejenigen recht, die sagen, dass der Beitrag »der Emigranten am Aufbau Europas dem der Politiker sicherlich nicht nachstand, sondern ihm oft vorausging, indem sie an den Orten der Emigration dazu beitrugen, dass historische Vorurteile überwunden wurden und im Alltagsleben eine Normalität zwischen verschiedenen Ethnien und Kulturen geschaffen wurde«³.

In einer Phase der europäischen Geschichte, in der der Zusammenhalt zwischen den EU-Mitgliedstaaten schwächer zu werden scheint, enthält dieses Buch eine Art Mahnung: nämlich die kostbare Errungenschaft von Modellen des Zusammenlebens nicht zu verspielen. Diese Modelle wurden von Menschen entwickelt und aufgebaut, die dafür ein Opfer gebracht haben: Sie mussten ihre Heimat verlassen und haben gelernt, sich in das Aufnahmeland zu integrieren, weil sie die tägliche Mühe auf sich genommen haben, den anderen verstehen zu wollen und sich selbst verständlich zu machen. Ich bin der Überzeugung, dass diese Mühe zur Kardinaltugend eines jeden Europäers, einer jeden Europäerin werden sollte, wenn man verhindern will, dass in dieser fragilen Gemeinschaft das Trennende und das Gegensätzliche über das Vereinende und das Gemeinschaftliche dominiert.

Zum Schluss noch ein paar Sätze über die Entstehung dieses Buches. Vor einigen Jahren schlug mir mein Onkel Lorenzo Annese vor, dass ich mit ihm versuche, seine Vergangenheit zu rekonstruieren. Nach längerem Zögern willigte ich ein. So begann er, mir sein Leben darzulegen, sowohl in langen, von ihm selbst geschriebenen Erinnerungsstücken als auch in zahlreichen Interviewgesprächen, die ich aufzeichnete und anschließend sorgfältig transkribierte. Auf diese Weise entstand der erste Entwurf. Im Folgenden habe ich den Text überarbeitet, indem ich ihn von Unwesentlichem befreit und sprachlich geglättet habe. Inhalt und Form haben sich auf diese Weise miteinander verwoben, wodurch die nachfolgende Erzählung entstanden ist.

Pasquale Annese

Danksagung

Ich möchte mich bei der IG Metall für die Ausbildung bedanken, die sie mir ermöglicht hat, und bei meinen Kolleginnen und Kollegen des VW-Betriebsrats für die vielen Kämpfe, die wir gemeinsam zur Verteidigung der Arbeitnehmerinteressen geführt haben.

Außerdem danke ich der Stadt Wolfsburg dafür, dass sie mich als Italiener und als ›Gastarbeiter‹ aufgenommen hat.

Danke möchte ich auch der Italienischen Konsularagentur in Wolfsburg sagen für die langjährige gute Zusammenarbeit zum Wohl unserer Landsleute.

Ein besonderer Dank gilt meinem Neffen Pasquale: Ohne ihn gäbe es dieses Buch nicht.

Meinen größten Dank richte ich schließlich an Frieda, unverzichtbarer Teil meines Lebens: Sie hat mich bei allem, was ich tat, stets unterstützt.

Prolog: Heimat – der Ort, an dem man geboren wird

Arthur Koestler schrieb einmal, dass wir unser »irdisches Horoskop« erstellen müssten, um zu verstehen, wer wir sind. Er meinte damit, wir sollen die Verbindungsstellen von Ereignissen und menschlichen Kraftlinien, unter deren Zeichen wir geboren sind, rekonstruieren. Wer möchte, kann heutzutage problemlos herausfinden, was sich an dem Tag, an dem man auf die Welt kam, zugetragen hat. Ein Blick in die Archive einiger Tageszeitungen zeigt, dass die Titelseiten am 18. Oktober 1937 – dem Tag meiner Geburt – das unheilvolle Licht, in dem die »menschlichen Konstellationen« erstrahlten, widerspiegeln: Die Schlagzeilen sprechen von den tragischen Ereignissen des spanischen Bürgerkriegs, vom chinesisch-japanischen Krieg, von Himmlers Besuch in Rom. Picasso war, als ich geboren wurde, dabei, eine der vielen Versionen seiner ›Weinenden Frau‹ zu malen, ein Motiv, das den Maler lange Zeit beschäftigte: eine Bildserie, die das Leid ausdrückt, das sich bald wie eine Seuche von dem vom Bürgerkrieg zerrissenen Spanien aus im Zweiten Weltkrieg über ganz Europa ausbreiten sollte.

Meine Familie bekam, wie unzählige andere, die Folgen des Krieges heftig zu spüren: Armut, Hunger, Krankheiten. Mein Vater Vincenzo war Bauer und Waldarbeiter. Meine Mutter Rosa verbrachte einen Großteil ihres Lebens in der täglichen Übung mütterlicher Hingabe. Ich habe fünf Geschwister: Martino (*1934), Pietro (*1936), Antonia (*1942), Cosmo (*1945) und Maria (*1947). Vincenzo wurde 1910 in Buenos Aires geboren, seine Eltern waren zuvor nach Argentinien emigriert. Alle Geschwister meines Vaters waren Emigranten. Auch Martino, Pietro, Cosmo, Maria und ich sind Emigranten. Als ich auf die Welt kam, schwebte die Emigration wie ein Verhängnis über der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft meiner Familie.

Ich frage mich daher nicht, *ob* dieses ›Kraftfeld‹ mein Dasein beeinflusst hat, sondern *wie sehr*: zum Beispiel meinen Versuch, mich aus

den verschiedenen Formen der Unterdrückung zu befreien, vor allem dem Elend und der Unwissenheit, die in entscheidenden Phasen meines Lebens, wie Kindheit und Jugend, auf mir gelastet haben. Ich habe gelernt, dass diejenigen, die unter dem Zeichen von Krieg und Armut geboren werden, die Narben des davon verursachten Schmerzes unauslöschlich im Bewusstsein tragen. Es gibt Menschen, die gern weitergehen würden, die aber scheitern, weil sie es nicht schaffen, diesen Schmerz zu vergessen, anderen gelingt es, sie schaffen es trotz der Erinnerung an den Schmerz weiterzugehen. Ich fühle, dass ich zur zweiten, glücklicheren Kategorie gehöre, weil ich die innere Gewissheit habe, dass die unglückselige Zeit, die meine Generation zu erleiden hatte, in mir, wie in Millionen anderen, die Saat für den unbezwingbaren Wunsch nach Befreiung gelegt hat, der noch heute mein Tun bewegt.

Geboren wurde ich in Alberobello, einem kleinen Ort in Apulien, dem italienischen Stiefelabsatz. Alberobello liegt in den Hügeln des Valle d'Itria, auf ca. 400 Meter Höhe. Obwohl es (aus heutiger Sicht) nicht weit bis hinunter zum Meer ist, war ich meine gesamte Kindheit und Jugend über niemals dort. Es gehört zu den seltsamen Erfahrungen meines Lebens, dass ich das Schwimmen nicht als Kind im 20 Kilometer von zu Hause entfernten Meer, sondern erst als Erwachsener im 2000 Kilometer von Alberobello entfernten VW-Bad, dem städtischen Freibad von Wolfsburg, gelernt habe ...

Eine Besonderheit in Alberobello sind die Trulli, kegelförmige Rundhäuser aus einer weiß gekalkten Basis und einem grauen Steindach, es gibt dort mehrere Stadtviertel davon. Auch meine Eltern hatten einen Trullo. Insbesondere im Winter (es kann dann in dieser Gegend ziemlich kalt werden und auch schneien) waren die Trulli keine besonders heimeligen Behausungen, denn die einzige Wärmequelle war der Kamin, und wenn der nicht vorhanden war, gab es nur eine einfache Feuerschale. Noch in den 1960er-Jahren gab es in Alberobello kein Wasser- und Abwassersystem. Wasser musste an öffentlichen Brunnen geholt werden. Diese Art von Rückständigkeit war es, der ich unbedingt entfliehen wollte.